

Editorial

**Mag. Birgit Schmidle-Loss**Redaktionelle Leitung, *Ärzte Kronen*

Herausforderungen für jede Altersgruppe

Insbesondere im Osten steigt wieder die Zahl von schwer kranken COVID-19-Patientinnen und Patienten, die eine intensivmedizinische Behandlung benötigen – und somit steigt auch die Sorge um die zahlreichen Nicht-COVID-Patienten, die von einer Überlastung von Intensivkapazitäten betroffen sind. Die Politik ist derzeit gefordert wie nie zuvor, dennoch sollte nach einem Jahr Pandemie das Augenmerk auch auf unterschiedlichste Altersgruppen gerichtet werden.

Kinder und Jugendliche können sich zwar mit Corona infizieren, allerdings gehören sie nicht zur Risikogruppe. Die meisten leiden nicht unter schweren Symptomen von COVID-19, sondern unter den Folgen des Lockdowns. Viele Kinderärzte, Psychiater und Psychologen sind sich einig: Der Lockdown macht Kinder und Jugendliche krank! Die neuesten, international publizierten Zahlen der Projektstudie EDDY-Kids des Österreichischen Akademischen Instituts für Ernährungsmedizin ([ÖAIE](#)) zeigen, dass Kinder im Jahr 2020 während eines sechsmonatigen Beobachtungszeitraums durchschnittlich um 4,5 Kilogramm Gewicht zugenommen haben.¹ Zum Vergleich: Die Untersuchung im Jahr 2019 ergab eine Gewichtszunahme von 2,61 bis 2,85 Kilogramm. Das entspricht einer Steigerung der Gewichtszunahme um rund 60 Prozent. Die Daten zeigen deutlich, dass Homeschooling beziehungsweise geschlossene Schulen im 1. Lockdown zu einer überdurchschnittlichen Gewichtszunahme geführt haben. Zuerst Coronapandemie, dann Adipositaspandemie? Mit dem Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen geht auch die Zunahme von Begleiterkrankungen einher. Die langfristigen Folgen werden uns wohl noch zukünftig begleiten.

Besonders hart seien ältere Jugendliche betroffen. In diesem Alter spielen die Abgrenzung vom Elternhaus eine große Rolle, doch aktuell sitzen viele Familien auf engstem Raum zusammen. Wie ist es, in der Pandemie erwachsen zu werden? Was bewegt, was bedrückt die „Generation Corona“?

Letzthin haben 35.000 junge Menschen an einer Ö3-Befragung teilgenommen und ihre Ängste formuliert, wie zum Beispiel: „Ich traue mich nicht, in die Zukunft zu schauen, nur in die Vergangenheit.“ Oder auch: „Ich habe Angst, zu vergessen, wie sich Normalität anfühlt.“

All diese Zukunftssorgen der „Generation Z“ bedrücken auch mich, da ich selbst Mutter zweier Kinder bin. Ich kann jede einzelne Sorge verstehen und stelle mir inzwischen täglich die Frage: Was können wir unseren Kindern mitgeben, damit sie die aktuelle Situation bestmöglich meistern?

Mag. Birgit Schmidle-Loss
b.schmidle-loss@medmedia.at